



Wystrychowski, Leon

## Die palästinensische und israelische Linke

Ein historischer Überblick

Aphorism A-Verlag, Berlin 2023, 56 Seiten, EUR 7,50

Die jüngsten Wahlen in Israel haben gezeigt: Eine Linke gibt es nicht mehr. In den verbliebenen palästinensischen Gebieten sieht es nicht besser aus, wenn auch die jüngsten, verlustreichen und blutigen Kämpfe in Gaza und im Westjordanland einen erstarkten Widerstandswillen zeigen. In einer knappen aber ungeheuer dichten und materialreichen Untersuchung macht Leon Wystrychowski den Versuch, in einem historischen Überblick die Linke der beiden Akteure in ihrer Entwicklung während der vergangenen hundert Jahre vorzustellen. Beide sind durch die Frage nach der Existenz Palästinas dialektisch verbunden. Die palästinensischen Kräfte, die ja stets auch noch eingebunden waren in innerarabische Intrigen und Konflikte, spielten nur in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine über den engen palästinensischen Raum hinausgehende Rolle. Linke israelische wie palästinensische Gruppierungen sind hauptsächlich bestimmt durch die Entwicklung der beiden Gesellschaften, denen sie entstammen. Da Israel der bei weitem bestimmende Akteur im Konflikt ist, da es zumindest in der Vergangenheit mit den Kibbutzim, seiner starken Gewerkschaftsbewegung und der lange regierenden Arbeitspartei als im Kern linke Kraft wahrgenommen wurde, galt es lange als zumindest in der Tendenz „linker“ Staat. All dies sind die Gründe, weshalb vor allem die israelische Linke im Vordergrund der Untersuchung steht.

Die Palästinensische Kommunistische

Partei, Ursprung der Herausbildung einer linken politischen Kraft im britischen Mandatsgebiet Palästina, wurde von Anfang an wesentlich getragen von jüdischen Einwanderern aus Europa. So stand die kommunistische Linke zwar grundsätzlich hinter dem von Lenin geforderten antikolonialistischen Internationalismus, die von den Nazis betriebene Vernichtung jüdischen Lebens förderte jedoch Sympathien mit der zionistischen Bewegung. Dies erklärt, so Wystrychowski, schließlich die Zustimmung der Sowjetunion zum UN-Teilungsplan von 1947. Als erste und einzige der verschiedenen, in der Folgezeit entstandenen linken jüdischen Gruppierungen hatte Matzpen nicht die Beziehungen der Zionisten zum westlichen Imperialismus als Hauptproblem des Staates Israel benannt, sondern den zionistischen Siedlerkolonialismus und den in ihm angelegten Rassismus. Dieses Thema der als politische Größe längst verschwundenen Gruppierung gewinnt dieser Tage neue und höchste Aktualität. Die Einstellung zum Zionismus ist daher für die Linke in Israel mehr als eine theoretische Frage: Sie betrifft den Kern des „jüdischen Staates“, der ihn tragenden Ideologie, seines Selbstverständnisses, den Zionismus. Auch „linke“ Organisationen mussten sich gegenüber dieser schon früh dominanten Ideologie gegenüber verhalten bzw. meinten, den Zionismus in ihr politisches Programm integrieren zu müssen. Schon in der Mandatszeit hatte dieser seine hässliche Fratze gezeigt, wenn etwa die Gewerkschaft Histadrut es bis 1959 ablehnte, „arabische“ (= palästinensische) Mitglieder aufzunehmen, wenn sie „arabische“ Arbeiter daran hinderte, bei jüdischen Unternehmern beschäftigt zu werden, „arabische“ landwirtschaftliche Produkte vernichtete usw. Trotz Mitgliedschaft und Beitragszahlung werden Palästinenser aus den besetzten Gebieten bis heute nicht von ihr vertreten. Konsequenterweise stellt Wystrychowski fest „Der ‚zionistische Sozialismus‘ war somit nie mehr als eine Ethno-Sozialdemokratie und konnte auch gar nichts anderes sein.“ (29), denn Hauptziel war immer das Programm des ideologisch dominanten Zionismus: die Schaffung eines jüdischen Staates.

Jenseits des alles überwölbenden und – im Gegensatz zu den Ursprüngen – zunehmend religiös determinierten zionistischen Projekts ist Israel in vieler Hinsicht ein gespaltenes Land: Die Lebenshaltungskosten steigen rasant, Löhne bleiben relativ niedrig – dies macht

auch das Leben in den bezuschussten Siedlungen attraktiv. Die Gesellschaft selbst trennt sich in eine Vielzahl von ethno-religiösen Gruppen wie Juden, Muslimen, Christen, Drusen, Atheisten, Ashkenazim, Misrahim, äthiopische, indische und kaukasische Juden, Palästinenser, Geflüchtete usw. Diese Unterschiede sind nicht nur sozial relevant, sie sind z. T. auch juristisch befestigt. All dies fördert partikularistische Klientel- und Identitätspolitik, behindert den Kampf entlang sozialer Schichtung und die Bildung eines Klassenbewusstseins. Neoliberalen, kleinbürgerliche Gruppierungen, die teils säkular ausgerichtet sind, gelten in diesen Kontexten schon als „links“, ja, selbst konservative Liberale, die gerade jetzt beispielweise für den Erhalt der Gewaltenteilung eintreten, werden als „Linke“ diffamiert.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass die europäisch-jüdischen Kommunisten schon immer vor dem Dilemma standen, entweder Zugeständnisse an den Zionismus zu machen oder die Mehrheit des eigenen Milieus abzustoßen. Diese kurze aber gründliche Analyse der Geschichte der Linken in Israel/Palästina endet in der mehr als theoretischen weil vor allem auf die Zukunft Israels gerichtete Frage, wie und ob proletarischer Internationalismus mit Nationalismus in ein gegenseitig ertragbares Verhältnis gebracht werden kann. Vor diesem Dilemma steht Israel heute, schneller als erwartet und voll dramatischer Konsequenzen, die eine völlige Umformung des ursprünglich säkularen Projekts des Zionismus und damit des bisherigen Staates Israel zur Folge haben könnten. Für das Verständnis dieser im Gang befindlichen Veränderungsprozesse ist die Lektüre des vorliegenden Bändchens unverzichtbar. Hilfreich sind dabei das angefügte Glossar und das umfangreiche Literaturverzeichnis.

Werner Ruf